

Braunschweig, den 24. Juni 80.

Lieber Herr, liebe Frau Doktor -

Uisela und Heidi waren gestern da und erzählten von Ihnen und machten mir Mut, einmal zu schreiben.

Die Jahre der Krankheit meiner armen Frau waren eigentümlich unruhig. Meine Frau wurde immer krummer, die Cerebralsklerose erschreckte mich immer von neuem, der Aufenthalt in der Parkinsonklinik Harleshausen bei Kassel führte zu einer Krise, die letzten Endes in ein zweijähriges Sterben überging - zuletzt war meine Frau wie von einem anderen Menschen besessen, sodaß ich an Besessenheit dachte. Es wäre gut, nach einem solchen Erleben rasch mit Sterben zu dürfen, weil die Rätsel zu schwer sind - meine Frau und ich waren einander ja Heimat und Diensteins in der Gemeinde, die wir als Leib Christi über alle Welt hin verstehen.

Ich bin in schwere theologische Lektüre geflüchtet und in die trostvolle Stille Stifters. Ich muß viel gehen und zeichne öfters unterwegs, obwohl ich mit der rechten Hand nicht mehr schreiben kann. Eigentlich bin ich nicht mehr da. Ich bin dankbar, daß ich noch so ganz zu meinen Kindern gehören darf, und daß ich viel Liebe und Freundlichkeit und Hilfe erfahre. Ich wundere mich, daß meine Dankbarkeit immer stärker wird, obwohl unsere Kinder ein so schweres Geschick haben.

Mein Hamburger Enkelsohn, Theologe, hat mich jüngst in seinem alten Volkswagen in die Uckermark zu meinem Sohne Dieter gefahren, der sein Trauen und Glauben auf seine Mutter und sein Predigenkönnen auf seinen Vater zurückführt. Ich hatte die drei Enkelkinder noch nicht gesehen. Die Leute haben es hart dort, aber sie haben doch das Brot, während die selbstverständlichen Dinge, die mit dem Handwerk zu tun haben, fehlen. Die Landwirtschaft wird erschreckend mechanistisch betrieben, während bei uns im Westen ein Erwachen zur Umwelt da ist. Die Nöte der Entwicklungsländer stehen mir bei jedem Essen und beim Schlafengehen vor dem inneren Auge, und ich muß die schrecklichen Männer der Wirtschaft und der Politik Gott befehlen. Ich wüßte nicht, wie ich unsere wilde Welt ertragen sollte, wenn nicht das Menschentum Jesu von Nazareth Herrentum wäre, das Reich der

Liebe im Kommen wäre, schon so viel Liebe ohne Unterlaß geschähe. Ich höre von schrecklichen Schicksalen, immer wieder, wie ja auch früher in meinem Amte, und meine jetzt im Alter im Gedenken an Nachbarn und Freunde gewissermaßen hinter dem guten Hirten hergehen zu dürfen. Ich muß mich des Ge-  
kreuzigten trösten als des Geistestäufers.

Entschuldigen Sie nur bitte, daß ich so ernsthaft bin! Darf ich mir Ihr Leben sehr still vorstellen? Wie mag sich das Leben für Ihren Sohn und Ihre Tochter gestaltet haben? Ich habe vor der jungen Generation großen Respekt. Ich glaube meinen Kindern und meinen Mitmenschen allzuviel schuldig geblieben zu sein und kann nur von der Vergebung leben. Ich meine den Ernst der Weltlage zu sehen, aber ich habe doch Hoffnung für die junge Generation, denn der Mensch und Welt rechtfertigt, ist doch der Schöpfer - ich muß Sie bitten, meine Sprache nicht dogmatisch zu nehmen. Die amerikanische Sprachphilosophie ist mir unbekannt geblieben - ich sehe jegliche menschliche Sprache als Antwort auf die Anrede durch Gott an, der so erweckt und so ständig Schöpfer ist. "Gott ist Geist (und Leben), und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der (personhaften) Wahrheit anbeten:"

Ich bin in's Gespräch mit Ihnen beiden geraten - wie früher, früher.

Gott behüte Sie und erbarme sich unser!

Ihr alter

Friedlinghaus.